



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

CCLI. Brief. Noch mehr Geschichte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51062)

## CCLI. Brief.

(Orig. Ausg. 6. Thl. II. \*) 35. Br.)

Noch mehr Geschichte.

Herr Bell\*\* an Herrn Puf.

(Im Vorigen.)

Mein Vermögen, würdigster meiner drei Freunde! mein grosses Vermögen ist nun, wie Sie so oft mir gesagt haben, ganz zerronnen. Unglücksfälle, welche keine menschliche Klugheit vorhersehen konnte, weil sie hinter den schwarzen Gewitterwolken der göttlichen Rache über den gewissenlosen Sammler, reisten; Unglücksfälle, welche keine Macht abhalten konnte, weil sie, als Blitze aus Gottes Allmacht, auf mich niederschlugen, haben alles verzehrt, bis auf die vier tausend Rthlr., welche ich, wie Sie wissen, als göttlichen Segen mit Recht habe. Wie es der Seele, für welche ich jetzt nicht mehr beten kan, weil sie längst vor dem Rächer über das Böse da steht, im Sterben ergangen ist; der Seele, von welcher ich das Blutgeld bekam, das weis ich nicht. — Ich wolte Sie nicht kränken, als ich zuletzt Sie sah; sonst hätte ich Ihnen alles erzählt. Doch, ich hätte es wol nicht gekont! Denn mein Abscheu an Ungerechtigkeiten macht mich fast stumm, wenn ich so was sagen, auch wenn ichs nur — sehn mus. Gott sei gelobt,  
der

der meine Hände so lange ausleerte, bis sie vor ihm rein wurden.

Und nun, im unbeschränkten Vertrauen zu Ihnen, die Hauptsache.

Der unlängst verstorbene Amtmann zu Elemenhof war der allerabscheulichste Blutegel. Mager, wie sein Urbild im Glase eines nahrungslosen Wundarzts liegt, kam er vor zwölf Jahren hieher; und in den zwölf Jahren sog er mitten durch den Schweiß der, schon ohnhin erschöpften, Bauern, wenigstens so viele tausend Rthlr. in sich; gierig, und von Mächtigen, in deren Hand er war, sorgfältig geschützt. Endlich schlug Gott das hässliche Ungeheur ab. — Aber die Wunde blutete: und o! wie viel aenlich's Geschmeis schlängelte sich hinan!

Ich hatte, als Referendarius, unaufhörlich Kommissionen in diesem Amt gehabt, und kannte jeden Jammer, auch des geringsten Unterthans. . . . Doch die Zeit ist edel: dies alles geschah nicht, sondern „jezt geschichts.“ In vierzehn Tagen tritt der erste Licitationstermin ein. Pachte ich das Amt nicht, so pachtets der Meistbietende, das heißt: unter den vielen Böswichtern der ärgste. Nun meine erste Bitte; Theurster, zum Wolthaten geschafner Mann! „stellen Sie meine Caution!“

— Dank! Dank! und ewige Vergeltung des der kommen wird, und sein Lohn mit ihm! denn mein Geist hat jezt mehr als Ahndung, er hat Gewißheit, daß Sie gern mein Bürge werden.

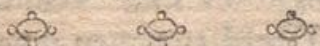
Ich seh die helle Zähre der Freude, die jetzt Ihren Augen entrinnt.

Und nun weiter. Ich mus als Amtmann in Clemmenhof schlechterdings zu Grund gehn, weil ich bei dem schon ganz übertriebnen Pachtpreise durchaus der Höchstbietende seyn mus. Folglich meine zwote Bitte: „unterstützen Sie mich, so lange Sie erfahren, daß mein Aufwand so gering bleibt, wie er bisher war.“

Aber machen Sie sich gefast, daß das lange währen wird. Man fürchtet sich (der Stolz, mit welchem ichs sage, ist erlaubt) vor meiner Rechtschaffenheit. Das Finanzwesen, wie unerschöpflich das Studium auch war, versteh ich aus dem Grunde. Nun will ich dem ganzen Amt helfen, so, daß es wenigstens ein Menschenalter hindurch gegen jeden Bluteigel gesichert bleibe. Das heist, ich will nach und nach einen Verfall desselben nach dem andern, der Kammer unwidersprechlich dociren; eine Remission nach der andern suchen, so lange bis die Entkräftung des Amts so sehr in die Augen falle, daß man froh seyn soll, die Hälfte der bisherigen Pacht zu bekommen; denn diese kan es kaum tragen. Wird das Land nicht Preussisch: so werden Jahre dazu gehören. Wirds, wie ich mit vielem Grunde muthmasse, zurückgegeben: so wissen Sie, wie sehr man sich vor meinem mächtigen Gönner in Berlin zu fürchten hat. — Dies ist eine Kleinigkeit, welche Sie mir nicht abschlagen können.

Und

— Und nun berufen Sie die Herren Gros und T\* zusammen, und schreiben Sie mir, was unter Ihnen vorgefallen ist, wenn Sie Folgendes zusammengelesen haben.



„Sie wissen, daß ich mein Erbgut nie ange-  
rührt habe; es war eine viel zu sehr verfluchte  
Summe, als daß mirs möglich gewesen wäre,  
auch ihren kleinsten Theil mein zu nennen. Ich  
sann immer drauf, denjenigen, welchen sie durch  
den abscheulichsten Wucher ausgepreßt worden,  
sie einst wieder, auf welche Art es denn auch  
seyn möchte, zurückzugeben. Aber nur die Un-  
wissenheit kannte diese alle; und da offenbar ein  
göttliches Verhängnis diese Summen jetzt zerstreut  
hat: so kan ichs sicher dem, der ins Verborgne sieht,  
zutrauen, daß er dem Bedürftigsten und Würdigsten  
sie zugeworfen hat. Aber seit dieser Zeit, und ge-  
nau durch diese Begegnis, äussert sich in mir ein  
Gottlob nicht neuer, aber unendlich verstärkter,  
Trieb, in Gottes Hand ein Werkzeug der Gerechtig-  
keit zu seyn. Ich glüh, wie ich schon gesagt habe,  
beim Anblick jeder Ungerechtigkeit, in einem Feuer,  
welches zu mässigen, auch da, wo die erlaubtste  
Weltklugheit es will, ich fast nie vermag. Ich  
habe diese Erscheinung, so dünkt mich, nun schon  
lange genug geprüft, um zu meiner grösssten Be-  
ruhigung mich überzeugen zu können, Gott habe  
mich bestimmt, zu demjenigen, was mir das Un-  
schätzbare zu seyn scheint: entweder: das Böse,  
thätlichherstellend zu verhindern — oder: ein

merkwürdiges Opfer des christlichen Patriotismus zu werden. Glaub mirs, du würdiges Dreisblatt! und glauben Sie mirs vorzüglich, ebeldender Gros! daß michs nicht kränkt, zwischen beiden Fällen keine Wahl zu haben; denn demjenigen, welcher in der Haushaltung Gottes angestellt ist, müssen beide, können beide nicht anders, als: völlig gleich seyn. \*)

So dachte ich schon ganz früh, schon als des Clemmenhoffschen Amtmanns Tod noch nicht zu erwarten war. „Könte Diebstal in irgend einem Fall nicht Diebstal seyn?“ (dachte ich oft) so knäbelte st du in dieser Nacht diesen höllischen Bauernplaker, und theiltest sein gesamntes Gut unter den Bauern aus, welchen es gehört.“ — Das beiseitgesetzt, was hierin unmoralisch war, kan ich Ihnen gestehn, daß ich dies oft, bis zum Schwärmen lebhaft, dachte; und ein Wörtgen mus ich Ihnen zur Erläuterung sagen.

Ich

\*) Und diese, sehr gewisse, Behauptung kan wenigstens das erklären, daß so mancher geschickter, nie zu ermüdender Mann nicht halb soviel erwirbt, als seine oft weniger bedeutende, Amtsgenossen; noch mehr, daß er keinen einzigen Freund hat, so gewiß keinen einzigen Freund, so gewiß unzählige Feinde, daß der Reisende beschämt wird, in dem Wohnplaz des Manns nach ihm sich erkundigt zu haben. Das Böse verhindern zu wollen, und dabei ein öffentlichs Opfer zu werden; — Heil dir, Leser! Heil deiner Unsterblichkeit, wenn das die Geschichte deines Lebens war!

Ich hatte als Referendarus alle Anschläge dieses Amtes verglichen, und wußte also aufs genaueste den möglichen und wirklichen Ertrag. Ich kannte jeden Stein und jeden Baum. Ich wußte die Geschichte jeder, auch der kleinsten, Haushaltung. Kein Untertthan konnte, bei dem Vertrauen, welches Gott als die Erndte meiner, ganz im Stillen gemachten, Aussaat von sechs bis achthundert Mthlr. mir zugewandt hatte, ein Geheimnis für mich haben. \*) Und endlich hatte der Alte, geschreckt durch mein rasches Singsehn auf dem graven Wege, welches ihm ein drohender Gang war, die Tramonate von Zeit zu Zeit so verloren, daß mirs leicht war, hinter seine Sprünge zu kommen, ja sogar ein, seinem Bedünken nach unzugänglich verschlossnes, Verzeichniß seiner Erpressungen abzuschreiben. — Nichts war mir also leichter, als die Wege zu finden, auf welchen das ungerechte Gut den elend gewordenen Eigenthümern wieder zurückgeschickt werden mußte: nur dem, vom Drachen bewahrten, Schatz, konnte ich ohne Gewaltthätigkeit nicht beikommen.

So

\*) Und weh dir, Leser! weh deiner Ewigkeit: wenn dein Leben dieses Vertrauen nicht zu verdienen gewußt hat: Wie viel fehlt dran, daß du ein Mensch seist, wenn vor dir noch nie ein ausgetrocknets Auge zum Weinen aufschwoll, und nie eine verschwiegene Brust im bangen Athmen klopfte, sich hob, und den verborgnen Jammer nicht halten konnte! Oder wenn das geschah, und das dir nicht Wollust, sondern Pein war; wie wenig fehlt dann, daß du ein Satan seist!

So wartete ich auf seinen Tod, fest entschlossen, „zum Sachwalter aller Bauern des Amts als „dann öffentlich mich aufzuwerfen, und die Wittwe „so auszuleeren, daß nur ihr eingebrachtes, nämlich viertausend Thaler, übrigens aber kein Stroh- „halm, ihr übrig bliebe; im sehr zu befürchtenden „Fall aber, daß das mir misglücke, mit Freuden „ein Opfer des Rechts zu werden.“

Die erste, etwas kältere, Stunde war lang genug, mich zu überzeugen, daß, nicht zwar in der Sache selbst, aber in jedem Plan der Ausführung, viel lächerlicher Roman war. — Diese Entdeckung erschütterte mich indessen gar nicht; und ich fühlte und „ehete“ meinen großen Beruf nur mehr; und am meisten bei einer zweiten Entdeckung von so ganz anderer Art, daß ich vor mir selbst ersaunte. Urtheilen Sie selbst.

Der Alte ward krank. Ich war im Amtshause nie, sondern immer nur in der Amtsstube auf einem, eine halbe Meile entfernten, Vorwerk, gewesen, hatte also nie mit ihm, und seiner, eben so geizigen, Frau, ein Stück Brod gegessen, und kannte sie fast gar nicht. Indem ich an den Schirm vor seinem Bett mich hinsetze, fällt die schönste aller weiblichen Figuren mir ins Auge. Es war Justchen, die Tochter des Hauses, von deren Existenz ich nichts gewußt hatte, indem sie in Memel erzogen war, und ich sie mit ihrer, (auch ohne daß ichs erfahren hatte) vor Kurzem verstorbenen, Schwester, der Frau eines der reichsten Buchrer in Lilsit verwechselt hatte.

Ich



Ich übergeh hier viel, denn von meiner Liebe will ich nichts sagen.

Die Krankheit des Alten ward langwierig, und Justchens Herz wuchs fest aus meinige. Freilich kan die Leidenschaft nichts mehr thun, als was meine that: gleichwol verstärkte sich meine gesammte Begehrskraft täglich durch den Gedanken: „Du mußt dies unaussprechlich liebenswürdige Mädchen haben, es koste, was es wolle, damit ihre unschuldige Hand es sei, welche ein Vermögen den Unglücklichen wieder hinwerfe, deren Gluch eine so himmlische Seele nicht würde tragen können.“ — In der Hauptsache zwischen zween Liebenden verstanden wir uns bald: aber für das, was mir Hauptsache ist, habe ich bisher nichts weiter thun können, als Justchen Fragen vorlegen, deren seelenvolle Beantwortung mir zeigt, sie werde mit mir auch den bittersten Mangel gern tragen.

Der Alte starb; — und, entseelt vom Jammer, einen verschuldeten Geist so gräßlich entfliehn zu sehn, sank Justchen in meine Arme. — Es wäre mir leicht gewesen, auf der Stelle zu der Bitte sie zu bringen, daß Gott durch Feuer vom Himmel alles, was in Hinsicht auf einen solchen Vater ihr Eigenthum heißt, urplötzlich verzehre, wenn ich seine letzten Worte ihr gesagt hätte, welche, wie schreiend laut sie auch waren, sie in der Betäubung nicht hörte. Er zog nämlich . . . aber meine Hand zittert! und o! daß es möglich wäre, jemals zu vergessen, daß ich hineingesehn habe, da-

hin,

hin, wo das ewige Verderben ist, vom Angesicht des Herrn, und von seiner herrlichen Macht; \*) daß ich Worte gehört habe... ich hoffe, daß ich sie vergessen kan. — —

Und nun bitte ich um Ihren Rath. Soll ichs wagen, dies reiche Mädgen zu heirathen? Soll ich (denn daß ichs thun werde, ist die Bedingung, auf welche ich ihre Hand fodre,) soll ich vor oder nach der Heirath, die satanische Geschichte ihres Vermögens ihr vorlegen? Und soll ich alsdann, zufrieden mit dem Muttertheil, welches sie mit Recht hat, sobald ihre Mutter todt ist, alles in integrum restituiren?

Ich bin viel zu aufrichtig, Ihnen verhehlen zu können, daß, wenn ich keinen Freund hätte, ich alles dies ohne Bedenken thun würde: aber da ich deren drei habe, so wars meine Pflicht — frei heraus — es nicht eher zu thun, als bis ichs Ihnen allen Dreien aufs Herz gelegt habe. Ich kan nicht versprechen, daß ich Ihrem Rath gewiß folgen werde. Mich dünkt, wer bei wol überlegten Dingen das verspricht, mus eine knechtische Seele haben. \*\*) Mein Zweck ist: alle Ihre Gründe, für und wider, zu erfahren, sie alsdann zu wägen, und, wenn sie mich nicht anders bestimmen, genau das zu thun, was

\*) Worte der Schrift.

\*\*) Hüte dich also, Leser, fürs um Rath fragen. Dir seiß Warnung, wenn ich, aus Erfahrung, dir weissage, daß — auch ein Guter — dein Feind werden kan, wenn du seinen Rath erbeten, und doch nicht befolgst hast.

was ich zu thun beschloffen hatte. \*) Freunde, welchen man das sagen kan, sind ausschliessend der tiefen Achtung werth, mit welcher ich bin &c.

Johann Bell\*\*.

---

### Madame Bell\*\* zur Fortsetzung.

Mehr als mancher erwartete.

Sie mögen nun, liebste Henriette, empfinden, was Sie wollen: so laus doch dem, was ich empfand, in Wahrheit nur sehr wenig a n a l o g seyn. Denn wissen Sie hiermit, daß ich schon jedes Stück meiner, obwol ungewöhnlich dürstigen, Ausstattung, und jedes Gericht meines, den Geiz unsers Hauses verrathenden, Hochzeitmals, mit derjenigen Furcht angesehen hatte, welche, dafür sei Gote herzlich gelobt, mich zu ängsten pflegt, wenn ich, als Evens-Tochter, meine Hand ausstrecken will, zu irgend einer verbotnen Frucht. Meines Waters letztes Geschrei im Sterben hatte ich zwar nicht gehört; aber wie ich seit einigen Jahren für ihn gerungen habe, das hat der Engel gesehen, dessen wolthuende Macht es vielleicht war, die bei der letzten Vererbung meines Waters mich betäubt hat. Wie unser Vermögen erwachsen ist, das hatte ich, im Einzelu nicht, aber im Ganzen mit der fürchterlichsten Ge-

\*) Wenn du das sicher sagen darffst, den frag um Rath. Aber es genüge dir bis dahin nicht, zu wissen, der Mann sei gut: sondern erst versichre dich, er kenne den Werth der Menschheit, ihn esse davor, dich, den Menschen, zum Knecht zu haben.